

Auf dem Dach der Welt

Billi Bierling ist eine der erfolgreichsten deutschen Höhenbergsteigerinnen. Sie stand bereits auf den Gipfeln von sechs Achttausendern. Heute lebt sie in Kathmandu, dokumentiert Expeditionen im nepalesischen Himalaya und leistet vor Ort humanitäre Hilfe.

Text: Heinrike Paulus



„Egal, wo ich auf der Welt hingehbe. Ich habe ein Fahrrad dabei. Es bedeutet für mich Unabhängigkeit.“

Billi Bierling

Ich bin neugierig“, sagt Billi Bierling von sich. 2005 brachte sie diese Neugierde zu ihrem ersten Achttausender. Vier Jahre später war sie die erste Deutsche, die den 8.848 Meter hohen Mount Everest über die Südroute erreichte und wohlbehalten wieder unten ankam. Nach dem höchsten Gipfel der Welt, den sie als dritte Frau aus Deutschland überhaupt erklimmte, folgten der Mansalu in Nepal sowie der Lhotse an der Grenze zwischen Nepal und China. Freiheit und reines Glück fühlt Billi Bierling, wenn sie auf einem der 14 Achttausender steht. Sechs von ihnen hat sie bisher selbst bezwungen, drei davon ohne zusätzlichen Sauerstoff. „Ich liebe die körperliche Herausforderung, deswegen gehe ich gerne auf Expedition.“ Ihr Optimismus zeichnet sie

dabei aus: „Wenn man sich zu viele Gedanken macht, steht man sich manchmal selbst im Weg.“

Die gebürtige Garmischerin ist Höhenbergsteigerin, Radiojournalistin, Übersetzerin und Autorin des Buchs „Ich hab ein Rad in Kathmandu“. Viel und gerne ist sie in der Welt unterwegs. „Meine Wurzeln sind in Garmisch, da werden sie auch bleiben“, so die 56-jährige. Ich werde ausfliegen, aber auch wieder zurückkommen.“ Das gilt für das Werdenfeller Land wie für Kathmandu. „Ich fühle mich eigentlich immer da zu Hause, wo ich gerade bin.“

Seit 2004 lebt sie mehrere Monate im Jahr während der Bergsteigersaison in der nepalesischen Hauptstadt. Das Land, das zu einem der ärmsten der Erde gehört, ist ihr zur zweiten Heimat gewor-

den. Das einfache Leben und die Natur dort schätzt die Kosmopolitin, die schon als Kommunikationsexpertin in Bern, Jerusalem und London arbeitete. Für die „Himalayan Database“, dem Archiv des Bergsteigens in Nepal, interviewt sie Bergsteigerinnen und Bergsteiger vor und nach der Expedition.

Gipfelbuchhalterin mit Fahrrad

„Ich werde mit dieser Tätigkeit wohl immer verbandelt sein“, so Bierling. 2004 hat sie als ehrenamtliche Chronistin bei der Database begonnen, um das Geschehen auf den höchsten Gipfeln im nepalesischen Himalaya zu dokumentieren. Seit 2016 ist sie die Leiterin der Organisation, weshalb die Süddeutsche Zeitung sie »

Vor dem Aufstieg zum Mount Everest verbringen Bergsteigerinnen und Bergsteiger einige Zeit im Basislager auf rund 5.300 Meter. Hier kann sich der Körper an die Höhe anpassen.



Billi Bierling fühlt sich an vielen Orten der Welt zu Hause (ob.). Die Garmischerin mit Elizabeth Hawley. Die Engländerin hat die Himalaya Data Base ins Leben gerufen (re. un.). Mit Spendengeldern kann ein Laptop für Mohammed gekauft werden, den Billi Bierling ihm überreicht (li.u.).



jüngst eine „Gipfelbuchhalterin“ nannte. Ihr Handwerk hat Bierling von der Gründerin der Database, Journalistin Elizabeth „Liz“ Hawley (1923-2018), gelernt. Viel bekam sie von ihrer Mentorin mit auf den Weg, die ihr „trotz der professionellen Distanz immer eine Freundin“ war. Lange Jahre unterstützte die Oberbayerin die gebürtige US-Amerikanerin beim Sammeln der Daten. Ihr durchdringender Blick sei bei Interviews ihr Erfolgsgeheimnis gewesen, so Bierling über jene Dame, die zu ihren Lebzeiten als Institution in der Bergsteiger-Szene galt: „Damit schüchterte sie die größten und stärksten Bergsteiger ein.“ Für die gemeinnützige Organisation geht Bierling ehrenamtlich „auf die Pirsch nach Interviewpartnern“. Von Hotel zu Hotel ist sie unterwegs, um Augenzeugenberichte einzufangen. Ihr wichtigster Alltagsbegleiter ist dabei ihr 20 Jahre altes graues Mountainbike, um sich frei und schnell bewegen zu können. „In Kathmandu bin ich so gut wie nie ohne mein Rad unterwegs. Im Sattel fühle ich mich sicherer als zu Fuß, auch wenn ich im Menschengewirr manchmal absteigen muss.“ Gilt es doch Linksverkehr und vor allem die chaotischen Straßenverhältnisse zu bewältigen: mit Autos und Motorrädern verstopfte Hauptstraßen oder eine staubige und nach Abgasen riechende Luft. „Egal, wo ich auf der Welt hingehe. Ich habe ein Fahrrad dabei. Es bedeutet für mich Unabhängigkeit“, erzählt die Höhenbergsteigerin. Schmunzelnd fügt sie hinzu: „Mein Fahrrad in Kathmandu war noch nie in Garmisch.“ Dort ist Billi Bierling aufgewachsen, ihre Familie, bei der sie ebenfalls gerne Zeit verbringt, lebt noch heute dort. Als Kind und Teenager interessierten sie die Berge wenig, obwohl sie

im Schatten der Zugspitze aufgewachsen ist. Wandern war ihr viel zu langweilig. Ihr 2006 verstorbener Vater bot ihr und ihrer Schwester als Jugendliche einmal 100 Mark, wenn sie mit ihm die sieben-einhalb Kilometer um den Eibsee unterhalb der Zugspitze joggen würden. Damals konterte sie: „Papa, ich lauf doch nicht um den Eibsee, das ist doch viel zu weit.“ Viele Jahre später sieht sie das anders: „Heute wäre das für mich nur eine Aufwärmrunde; »richtig« laufen heißt für mich, von Garmisch nach Grainau, zum Eibsee, einmal um den See herum und wieder nach Hause joggen.“

Auf einer Trekkingreise lernte sie das Land lieben

Als sie sich mit 24 Jahren in einen britischen Bergsteiger verliebte, reiste sie 1998 zum ersten Mal nach Nepal. Auf dieser Trekkingreise lernte sie dieses Land lieben, bestieg einige Sechstausender und entdeckte die Faszination der Berge. „Die Dinge, die sonst wichtig erscheinen, sind in den Bergen soweit weg.“

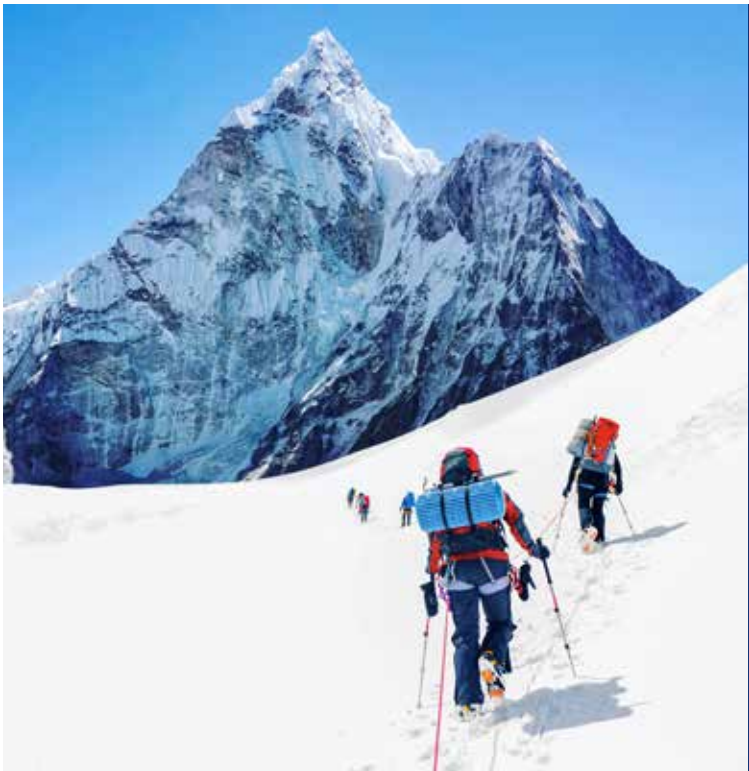
Seit rund zwanzig Jahren beobachtet die Expertin für das Höhenbergsteigen allerdings, wie die Berge immer mehr zu

einem Luxusprodukt avancieren. Eine Entwicklung, die sich in ihren Augen jedoch wohl nicht mehr aufhalten lässt. Was an den Ausverkauf der Berge erinnert, ist aber keine Erfindung des Himalaya. „Weltweit ist der Respekt vor den Bergen ein bisschen verloren gegangen“, so Bierlings Eindruck. Die Aichttausender seien ein Spielplatz für viele Rekordjäger. „2005 konnte man diejenigen, die vorhaben, alle 14 Aichttausender zu besteigen, an zwei Händen abzählen. Heute habe ich den Überblick verloren und weiß nicht mehr, wer dieses Projekt in welcher Rekordzeit absolvieren will.“

Überlaufen sei der Mount Everest, aber das gelte auch für die Alpen in Europa: „Die Zugspitze, der Watzmann, der Großglockner, der Mont Blanc. Es ist alles überlaufen.“ Gleichzeitig sieht Bierling auch manche Parallelen zwischen Mount Everest und Jakobsweg. An beiden Orten haben die Besucherströme in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. „Diese Orte werden immer zugänglicher, auch für Menschen mit wenig Erfahrung“, so die Höhenbergsteigerin. Die Gründe dafür seien vielfältig: „Groß ist der Wunsch bei Bergsteigenden oder Pilgernden erzäh- »



Billi Bierling, unterwegs mit ihrem Fahrrad in Kathmandu.



Die Everest-Chronik

Die Chronik des Bergtourismus im Himalaya wurde in den 1960ern von Miss Elizabeth Hawley (1923-2018) als „Everest Chronik“ ins Leben gerufen. Laut Reinhold Messner war sie der „einzige Mensch, der alles über die Geschichte des Bergsteigens im Himalaya weiß.“ 2016 hat Billi Bierling die Aufgaben von ihr übernommen. Die gemeinnützige Organisation dokumentiert alle Expeditionen, die auf 478 Expeditionsgipfeln im nepalesischen Himalaya unternommen werden. Erfasst werden Routen, die Anzahl der Sherpas, Lager, ob zusätzlicher Sauerstoff verwendet wurde oder ob es Unfälle oder Todesfälle gab. Touren zu 469 Gipfeln zwischen 6500 und 8848 Metern werden in dem inzwischen digitalen Archiv erfasst. „Es ist eine einzigartige Informationsquelle für Bergsteigerinnen und Bergsteiger, Forschernde, Journalistinnen und Journalisten, Studierende und alle, die mehr über das Bergsteigen im nepalesischen Himalaya erfahren wollen“, so Bierling. www.himalayadatabase.com

len zu können, man ist da gewesen. Ebenso animieren die sozialen Medien dazu, anderen nachzueifern“, so Bierling, die schon Bücher von Bergsteiger-Größen wie Reinhold Messner und Gerlinde Kaltenbrunner ins Englische übersetzt hat. Inzwischen sind Bierling und Kaltenbrunner sehr gute Freundinnen.

Die Österreicherin, die ohne zusätzlichen Sauerstoff alle 14 Achttausender bezwang beschreibt Bierling im Vorwort zu deren Buch „Ich hab ein Rad in Kathmandu“ als sehr kontaktfreudigen Menschen: „Sie mag Menschen und hat keine Scheu mit ihnen in Kontakt zu treten. „Egal mit wem sie ins Gespräch kommt, sie ist verbindlich, vermittelnd und wohlwollend.“ Eigenschaften, die Bierling auch bei ihrem sozialen Engagement zu gute kommen.

Mit Menschen sprechen

Für die Humanitäre Hilfe der Schweiz arbeitet Bierling als Kommunikationsexpertin. Die Organisation schickt sie immer wieder an Orte von Krisen und Konflikten. „Dort habe ich viele perspektivlose Menschen getroffen.“ In solchen Situationen möchte Bierling ihnen beistehen und ihre Geschichten einfangen, um davon zu erzählen. „Es war nicht immer einfach, mit leeren Händen im UNO-Auto

vorzufahren und mit Stift und Notizblock die betroffenen Menschen zu interviewen“, schreibt Bierling in ihrem Buch. Eine besondere Begegnung war jene mit dem afghanischen Dichter Mohammed. Vom Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) sollte er einen neuen Rollstuhl bekommen. Mit acht Jahren erkrankte der junge Mann an Polio. Bald darauf habe er begonnen, Gedichte zu verfassen. „Mein Stift half mir dabei, meine Traurigkeit zum Ausdruck zu bringen“, zitiert Bierling den Afghanen in ihrer für die UNHCR Webseite geschriebenen Artikel. Weil beide gleich einen guten Draht zueinander hatten, bittet er sie selbstbewusst um einen Computer. „Ein paar Tage später flatterte plötzlich eine E-Mail von der Direktorin der Universität in Toronto herein, die mir mitteilte, dass ihre Studenten so berührt von meiner Story gewesen seien, dass sie Geld gesammelt und einen Laptop für Mohammed gekauft hatten“, erinnert sich Billi Bierling.

Ob nach der verheerenden Flutkatastrophe 2010 in Pakistan, dem Erdbeben 2015 in Nepal oder bei Einsätzen auf der griechischen Insel Lesbos 2020 als das Flüchtlingscamp Moria in Flammen aufging, Bierling schaut in diesen Ausnahmesituationen mit ihrer angeborenen Neugier vor allem auf die Menschen und ihre Geschichten. „Mir ist es wichtig mit

den Menschen vor Ort zu sprechen.“ Gleichzeitig helfen ihr in solchen Situationen auch ihre Erfahrungen von bisherigen Bergsteiger-Expeditionen - „im kalten Zelt“ und „unter widrigen Umständen“. „Durch das Bergsteigen habe ich eine besondere Resilienz bekommen“, so Bierling, die bei ihren Einsätzen möglichst immer ein Fahrrad dabei zu haben versucht. „Ich mag es nicht, an irgendeinem Ort der Welt abhängig zu sein.“

Mehr erfahren

Über ihren ungewöhnlichen Lebensweg, spannende Bergerlebnisse und bewegende Begegnungen berichtet Billi Bierling gemeinsam mit Karin Steinbach in ihrem Buch „Ich hab ein Rad in Kathmandu.“



Mein Leben mit den Achttausendern“, erschienen im Tyrolia Verlag, 28 Euro. Darin erzählt sie auch, warum Laufen ihre große Leidenschaft ist, wie sich ihre ersten Schritte im Himalaya anfühlten, was das Unterwegssein für sie bedeutet oder was sie ihrem Tagebuch anvertraute. Gleichzeitig gewährt sie Blicke hinter die Kulissen des Höhenbergsteigens.

Fotos: S. 20: Christoph Miesch; S. 21: Billi Bierling; S. 22: ob.: Christoph Miesch; i. & re.: Billi Bierling; S. 23: Tyrolia Verlag; S. 24: ob.: Andrii Vergeles / stockadobe.com; un.: Tyrolia Verlag